

Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebens-
Theorie.

(Beschluß.)

Minder einverstanden mit dem großen Meister scheint unser Verf. sich in dem Aufsage: Die größten Dichter Persiens zu zeigen, und er liefert darin sehr wichtige Ergänzungen zu Göthe's Notizen zu seinem Divan. Indem er selbst die Charaktere des Siebengestirns, das Göthe dort aufstellt, nicht ganz erschöpfend aufgefaßt findet, schildert und commentirt der Verf. noch fünf andre nicht minder hochstehende persische Dichter nach Hammers klassischer Geschichte der schönen Redekünste Persiens, und zwar Dmar Chiam, Ferideddin Attar, Hatifi, Saib und Feisi. Wir können es uns nicht versagen die treffliche Zusammenstellung dieses ganzen Zodiakus hier mitzutheilen, wie der Verf. S. 168. ihn aneinander reiht.

„Uebersichten wir also die Folgereihe persischer Dichter, so gewahren wir, daß

Firdusi, ein großer, freier, nationaler Charakter, die ganzen vergangenen Staats- und Reichs-Ereignisse, fabelhaft oder historisch aufbehalten, vorweg nahm; so daß einem Nachfolger nur Bezug und Anmerkung, nicht aber neue Behandlung und Darstellung übrig blieb.

Dmar Chiam, an Freiheit und Kühner Eigenheit ihm zu vergleichen, bedingt vielleicht durch seine geistreiche Schrankenlosigkeit eine folgende entomiasische und mystische Epoche.

Enweri hielt sich fest an der Gegenwart. Glänzend und prächtig, wie die Natur ihm erschien, freud- und gabevoll erblickt er auch den Hof seines Schah's; beide Welten und ihre Vorzüge mit den lieblichsten Worten zu verknüpfen, war Pflicht und Behagen. Niemand hat es ihm hierin gleich gethan. Aber, wunderbar genug! um ein Gleichgewicht darzustellen, ergab er sich zugleich der bittersten Satyre, — bis er, am Ende seines Lebens, von Lob und Schimpf ausruhte, und die Kraft seiner Verehrung auf Gott, seines Tadels auf sich selbst richtete.

Nisami griff mit freundlicher Gewalt alles auf, was von Liebes- und Halbwunder-Legende in seinem Bezirk vorhanden seyn mochte; alles aber bezieht er auf das

Sittliche, und findet in einem liebevollen Handeln allen Räthseln die beste Auflösung.

Attar erscheint in der ersten Einfachheit und Glorie alter Mystik, die noch auf ethischer Grundlage ruht, und entzündet.

Dschelaleddin Rumi zu ähnlichen Studien, der sich aber, jene Grundlage verlassend, in eine räthselvolle Welt abstruser Gebilde verliert, in den Ozean ahnender Gefühle träumerisch untertaucht, und mehr verwirrt, als beruhigt. Glücklicher Weise wird

Saadi, der Treffliche, in die weite Welt getrieben, mit gränzenlosen Einzelheiten der Empirie überhäuft, denen er allen etwas abzugewinnen weiß. Er fühlt die Nothwendigkeit, sich zu sammeln, überzeugt sich von der Pflicht zu belehren, und so ist er uns Westländern zuerst fruchtbar und segenreich geworden.

Hafis, ein großes, heiteres Talent, begnügt sich, alles abzuweisen, wonach die Menschen begehren, alles bei Seite zu schieben, was sie nicht entbehren mögen, und erscheint dabei immer als lustiger Bruder ihres Gleichen. Er läßt sich nur in seinem National- und Zeitkreise richtig anerkennen. Sobald man ihn aber gefaßt hat, bleibt er ein lieblicher Lebensgeleiter. Wie ihn denn auch noch jetzt, unbewußt mehr als bewußt, Kameel- und Maulthiertreiber fortsingen, keineswegs um des Sinnes halber, den er selbst muthwillig zerstückelt, sondern der Stimmung wegen, die er ewig rein und erfreulich verbreitet. Er ist der wahre Dichter: wie Homer befreit er uns noch nach Jahrhunderten durch die glorreiche Macht der Rhythmen von der Last des Tages.

Dschami, allem gewachsen, was vor ihm geschah, und neben ihm geschah, band dieß alles zusammen in Garben, bildete nach, erneuerte, erweiterte, mit der größten Klarheit die Tugenden und Fehler seiner Vorgänger in sich vereinigend.

Hatifi trat noch nach ihm in derselben Sphäre auf; und nur seine Beharrlichkeit, sein großer Wille, seine ernste Tiefe, seine noch im Alter jugendliche Glut und Kraft, durften es wagen, zu einem solchen Vergleich aufzufordern.

Saib, der philosophische Lyriker, nähert sich un-